

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags-
Bezugspreis monatl. M. 70.—, vierteljährl. M. 2 10.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlanddeutschen Verkehr 222.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 2,50 M. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum M. 4.—, auswärts M. 5.—. : Reklame-
zeile M. 12.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden
jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 206

Februar 179

Wildbad, Montag den 4. September 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Am Montag beginnen die Verhandlungen in Berlin über die an Belgien zu leistenden Garantien auf Grund des Entschlusses der Reparationskommission.

Nachrichten aus Berlin zufolge ist keine allgemeine Zwangswirtschaft beabsichtigt. Zunächst ist vor allem nur mit einer neuen Zuckerbewirtschaftung zu rechnen.

Die deutsche Regierung richtete eine Note an den Völkerbund, worin sie bittet, die französischen Truppen aus dem Saargebiet zu entfernen.

Der augenblicklich in Genf tagende Völkerbundsrat genehmigte gegen den schärfsten Protest des Freistaates Danzig die Errichtung von polnischen Kriegsmateriallagern auf dessen Gebiet.

Poincaré richtete eine Note an England, worin er äußert, daß eine Lösung der Reparationsfrage nur zusammen mit der Ausgleichung der interalliierten Kriegsschulden erfolgen könne. In England wird die Note als französischer Annäherungsversuch günstig aufgenommen.

In Le Havre haben die Hafenarbeiter die allgemeine Aufnahme der Arbeit wieder beschlossen.

Wahltag in Oberschlesien

3. und 24. September

Aus Beuthen, O.-S., wird geschrieben: Während ganz Deutschland den Pariser Beschlüssen über die Moratoriumsfrage entgegenfiebert, steht auch das vielgeprüfte Oberschlesien vor einer neuen Entscheidung: Am 3. September wird im zerstückelten deutsch-oberschlesischen Kampfgelände über die Autonomiefrage abgestimmt. Große Aufregung herrscht angesichts dieses Termins nicht mehr. Denn das Ergebnis ist so gut wie sicher. Oberschlesien wird preußisch bleiben. Die Verwirklichung des Selbstentwurfes über die Erweiterung der Selbstständigkeitsrechte der Provinz Oberschlesien hat in denjenigen Kreisen, die von Preußen wegstreben, beruhigend gewirkt. Keine politische Partei betreibt mehr die Agitation für einen selbständigen Bundesstaat. Auch der Vorstand der obererschlesischen Zentrumspartei hat kürzlich einen Aufruf erlassen, worin die Stimmabgabe für das Verbleiben Oberschlesiens beim preußischen Staat empfohlen wird. Somit wäre alles schon und gut, wenn die politische Beruhigung nicht zu einer gewissen Gleichgültigkeit geführt hätte. Man kümmert sich nicht mehr viel um den dritten September. Dieser Umstand wird leider von den Polen ausgenutzt. Sie sind natürlich nach wie vor für ein „freies“ Oberschlesien, von dem sie glauben, daß es einmal leichter die letzte Beute ausländischer Wählerkreise wird. Und sie werden sich am Abstimmungstage Mann für Mann an der Wahlurne einfinden, um durch eine möglichst große Minderheit nach außen hin zu wirken. Diesen polnischen „Märtyrern“, die sich als „vergewaltigt“ hinstellen möchten, kann man gar nicht klar genug machen, wie es bei ihren Stammesbrüdern im polnisch gewordenen Oberschlesien steht.

Man geht einmal hinüber nach Katowice. Dort steht es sehr trübe aus und die Stimmung hat vollständig umgeschlagen. Korjantny, der von den Polen stets mit Hallekula empfangen wurde, hört jetzt nur noch ein „Steinigt ihn!“ Die blutigen Kundgebungen gegen seine Ministerpräsidentenschaft haben mehr als persönliche Abneigung verraten. Sie beweisen, daß der Gegensatz zwischen Warschau und Polnisch-Oberschlesien sich aufgetan hat. Er ist nicht etwa von deutschen Irredentisten herbeigeführt und er wird sich so leicht nicht überbrücken lassen. Fenerung, Lebensmittelnot, Feilschen, Verkehrs- und Frachtleid sind die Gründe der Verstimmung. Die obererschlesische „Grenzzeitung“, das Leitblatt Korjantnys, schildert voll Hohn ein Eisenbahndell aus Polnisch-Oberschlesien: Ein Kartoffeltransport von Puch nach Katowice braucht neun Tage. Wir können mit noch viel unangenehmeren Folgen der neuen Grenzziehung aufwarten: An der alten deutsch-russischen Grenze in Oberschlesien bestanden zwei Nebengänge: Katowice-Sosnowice für den Industriebezirk, Preußisch-Herby und Russisch-Herby für die rechte Oberuferseite. Durch die Welsheit des Völkerbunds sind aus zwei Stationen für Postrevision und Postkontrolle drei geworden! Welche Menge neuer Jolleanten und Landjäger zur Besetzung dieser Stellen nötig wurde und welche Rekruten damit nicht nur für das notleidende Deutschland, sondern auch für das noch bankrottere Polen erwachsen, kann man sich wohl vorstellen.

Aber Korjantny ist schlau. Er erzählt an sein Wählervolk einen Aufruf, in dem er auf den 24. September, den Tag der Wahlen zum schlesischen Sejm hinweist. Er ver-

tändert: „Oberschlesien wird so aussehen, wie kein Sejm. Wenn der Sejm der Wojewodschaft Schlesien wie das gegenwärtige Warschauer Parlament nur aus radikalen Schreibern und Analphabeten bestehen sollte, dann ist Oberschlesien verloren und mit ihm die Möglichkeit zu arbeiten und zu erwerben und unsere Rechte.“ Korjantny verlangt, daß man ihn als den eigentlichen Befreier Oberschlesiens ansieht und erwartet von seinem früheren Anhang, daß er sich für seine Partei entscheide. Ob die polnischen Oberschlesier ihm diesen Gefallen tun werden? Drei deutsche und drei polnische Parteien werden am 24. September zur Wahl antreten. Die polnischen Sozialisten werden wahrscheinlich das Rennen gewinnen. Der Sieg wird ihnen höchstens von der Christlichen Volkspartei freitig gemacht, die mit der Bauernpartei und den kleineren polnischen Parteien einen antisozialistischen Block bilden will. Ganz schlecht ist es aber um die Korjantny-Partei bestellt, da nur ganz wenige obererschlesische Elemente zum Warschauer Nationalismus neigen. Wie wenig sich wohl die Polen in ihrem neuen Staate fühlen, beweisen die zahllosen Desertionen polnischer Soldaten aus Polnisch-Oberschlesien. Die deutschen Gefangnisse an der neuen Grenze wimmeln von Delinquenten. Ihnen ist hinter Schloß und Riegel auf deutschem Boden, wie es scheint, immer noch wohlter als im „freien“ Polen.

Die Verlotterung des Geldes

Ein volkswirtschaftlicher Mitarbeiter schreibt uns: Die Angestellten und Arbeiter großer Fabriken und Handelsbetriebe haben beim Monatswechsel August-September zu allem Unglück der Politik und der Teuerung noch eine besonders unangenehme Ueberraschung erlebt: Gehalt und Lohn wurden ihnen nicht voll ausbezahlt. Die Löhnungsbeutel enthielten nur einen Teil der Barsumme. Der Rest war eine Vertröstung auf nächste Woche. Ein schwerer Schlag für Lohnempfänger! Denn jeder braucht jetzt Geld und wieder Geld, um sich einzudecken, ehe die Preise für Lebensmittel und Winterkleidung ganz unerschwinglich geworden sind. Tolle Gerüchte waren die Folge dieser Enttäuschung. Sollten die Firmen schon bankrott sein? Ist der Zusammenbruch da? Sollte etwa gar die Reichsbank...? Die Reichsbank leiht den Banken das Bargeld. Von den Banken holen es die Firmen für ihre Zahltag. Diesmal war der Reichsbank der Stoff ausgegangen. Die Banken hatten ihre letzten Reserven an Bargeld ausgegeben. Die Reichsbank lieferte nicht nach. Sie lebt noch, aber sie ist blutleer. Schon der zehntägige Streik der Buchdrucker hatte die Notenherstellung der Reichsbank um mehr als 10 Milliarden Mark zurückgebracht. Dann kam die neue Teuerung, und der Notenbedarf wuchs ins Ungeheuerliche. Vorboten des jetzigen Zustands einer effektiven Geldknappheit waren die vielen Zwanzigmarktscheine, die man auch bei Auszahlung hoher Summen statt der Hundertmarknoten und der Fünfundzwanzigmarscheine erhielt. Freilich spielt dabei auch das törichte Hamstern von Noten bei Geldabhebungen eine verwirrende Rolle.

Trotzdem wird man der Reichsbank den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie dem Umschwung, den die neue Markentwertung herbeigeführt hat, nicht gewachsen ist. Sie hat die bedenklichen Folgen des Streiks in der Reichsbank nicht vorausgesehen, nicht bekämpft. Sie hat sich auf das Steigen der Notensumme, das doch keine neue Erscheinung mehr ist, nicht entsprechend eingerichtet. So kam es, daß sie an den letzten Bankvormittagen nur 40 Prozent der verlangten Auszahlungen in bar leisten konnte. Das übrige wurde durch Schecks erledigt. (Die Angestellten erhielten dann von ihren Firmen zum Teil nur 10 Prozent ihres Gehalts in bar. Die Firmen haben eben an Ultimo noch andere Verpflichtungen.) Diese Störungen des Bargeldumschlusses beweisen, daß nicht nur die Währung hierbenachbart, sondern auch in der Technik des deutschen Geldwesens alles zerrüttet und verdorben ist. Wie kommt es z. B., daß die Banken jetzt wieder erklären, sie müßten jede Verantwortung tragen für pünktliche Auszahlung von Börsenaufträgen ablehnen, weil die Arbeitsüberlastung von Tag zu Tag steigt? Rechnet man das Aktiengeschäft in Goldmark um, so sind weder die Werte noch die Umsätze angefallen. Also liegt es doch nur im Anschwellen der Papierflut. Und hier kommt man zu der peinlichen Aufdeckung, daß wir uns mit Zahlen und Ziffern eine nutzlose Arbeit machen, die an der letzten Werten- und Wirtschaftskraft frucht. Man bedenke doch: Obwohl die Mark heute viel weniger als einen Pfennig wert hat, werden immer noch die Aktien mit 1000-Mark-Beiträgen ausgegeben, wie früher. Die einst in Deutschland so verpönte Pfund-Aktie ist längst unterboten. Rechnet man auch das Agio, also einen Kursstand von, sagen wir, 500 Prozent, so bedeutet dieser Aktienwert 5000 Mark bei einem Dollarstand von 1250 nicht mehr als 16 Goldmark. Und über dieses 16-Mark-Papier (der Druck einer einzigen Aktie kostet ungefähr 30 Papiermark) wird eine Urkunde ausgefertigt und der Aktienmantel mit Talon- und Dividendencheinen versehen. Diese Dividenden-

scheine werden wie die Mäntel sorgfältig aufbewahrt, verbucht, verstampelt, kontrolliert und versteuert. Das Papierflut geht bei den Steuerbehörden weiter, und die Wirtschaft erstickt in einem Wust hemmungslos anwachsender Verwaltungsarbeit.

Immer noch ist den Vektoren großer Finanzinstitute kein Licht darüber aufgegangen, was wir an Zeit und Kraft verlieren, indem wir noch mit Pfennig und Groschen rechnen. Man beobachtet nur einmal die Krankentassen und die Postanstalten. Ihre scheinbare Sparsamkeit und Genauigkeit ist in Wirklichkeit die schlimmste Verschwendung, denn die Pfennigrecherei erfordert einen Aufwand an Personal und Papier, der unendlich viel größer ist als der Nutzen aus der scheinbaren Genauigkeit. Die Mark ist heute Kleingeld geworden, und darauf müßte man aufbauen. Die Sowjetseite in Rußland haben sich kurz vor dem Ertrinken in ihrer Papierflut mit einer Vereinfachung ihres Millionenrubels geholfen. Sie besitzen tatsächlich schon eine neue Währung, und diese ist der Anfang der Stabilisierung. Sollte sich in Deutschland, wo man mit alten Bretterchen und Feheln ohne Motor durch die Luft fliegt, kein Genie finden, das unsere verlotterte Geldtechnik wieder flügge macht? Dr. F. U.

Papier aus Schilf

Dem Papiermangel, dem schon eine große Reihe von Zeitungen und Zeitchriften zum Opfer gefallen ist, läßt sich, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, in beträchtlichem Maße abhelfen, wenn man die Zellulose, die die Hydrophyten in sich tragen, der papiererzeugenden Industrie zuführt. Unter „Hydrophyten“ versteht man die sogenannten Verlandungspflanzen (Rohr, Schilf oder Binien), die, vom Lande kommend, in die Gewässer vordringen, deren Ausmaß verringern und ihnen die erforderliche Luft und Wärme nehmen. Die Ruhbarmachung dieser Pflanzengattung geschieht durch Anwendung eines Aufbereitungsverfahrens, das es ermöglicht, die anfallenden Auslaugstoffe für bekannte technisch-wirtschaftliche Zwecke zu verwenden. Während die Pflanzensalzen zu einem Papierhalbstoff — der Hydrophyzellulose — verarbeitet werden, lassen sich aus dem als Abfallstoff abfließenden Saft auf Grund des hohen Zucker- und Stärkegehalts Futtermittel, Alkohol und Pflanzenleime gewinnen. Der weitere Aufschluß der Fasermasse wird durch die Tätigkeit eines Spaltpilzes ermöglicht.

Ausschlaggebend für die Bewertung der Hydrophyten war die Frage, ob die vorhandenen Rohstoffe ausreichen. Diese Frage muß bejaht werden. Die Bestände der Verlandungspflanzen in Deutschland umfassen mehr als 300 000 Hektar und bestehen zu 60 v. H. aus Schilf, den Finschgewächsen usw. Die luftgetrocknete Schilfwurzel läßt sich am besten mit einem zwei bis fünf Zentimeter starken Strich vergleichen, der aus parallel verlaufenden Langfasern besteht. Jede dieser Langfasern ist durch einen Mantel reiner Stärke von der Nachbarfaser getrennt. Faser und Stärke wogern je etwa 30 v. H. des Gewichtes aus.

Der Hydrophytenhalbstoff wird zu Pappen, Papieren und Zellulose verarbeitet. Die Arbeitsmethoden haben aber bewiesen, daß durch die verschiedene Behandlung des Hydrophytenhalbstoffs aller Art herzustellen sind: Graupappen, Lederpappen, Kofferpappen, Stanz-, Hart-, Kleb-, Papp- und einwandfreie Welle aus reinem Hydrophyt erzeugt. Dementsprechend sind auch Papiere der verschiedenen Verbrauchsarten hergestellt worden. Die von der Technischen Hochschule in Dresden gemachten Untersuchungen wurden in nachstehenden Ausführungen zusammengefaßt:

Die Güte der Erzeugnisse muß als hervorragend bezeichnet werden. Volkswirtschaftlich hat diese Angelegenheit eine große Bedeutung, weil die Fabrikation von Pappen aus Schilf uns von ausländischer Holzimportur unabhängig macht und außerdem der an unsern heimischen Wäldern getriebene Raubbau allmählich wieder eingebremst werden kann. Im Deutsch. Reich sind nach der Statistik 300 000 Hekt. mit Schilf bewachsen, so daß bei Annahme von nur 200 000 Hektar bei einem Ertrags von 5000 Kilogramm auf das Hektar bei vorläufigster Schätzung eine Gesamtmenge von mindestens 1 Million Tonnen trockenes Schilf jährlich zur Verfügung steht. Da das Schilf im Herbst und Winter geerntet wird, können Sommerarbeiter, statt arbeitslos zu werden, lohnende Beschäftigung finden. Ein Fabrikat aus Schilf kann immer noch ein Drittel bis ein Viertel billiger hergestellt werden als aus Holz, das heute bereits im Erzgebirge für ein Raummeter mit 1200 Mark bezahlt werden muß.

Wenn man die zu gewinnende Menge von einer Million Tonnen (Trockenschilf) im Jahr in Geld umwertet mit der bescheidenen Summe von nur 500 Mark die Tonne, so ergibt sich ein Rohstoffgewinn von einer Milliarde Mark. Mit dem sich ein Rohstoffgewinn von einer Milliarde Mark.

Neue Nachrichten

Die Ankunft der belgischen Unterhändler

Berlin, 2. Sept. Die belgischen Vertreter in der Reparationskommission, Descaerz und Bemelmans, werden am Montag abend nach Berlin abreisen, um mit der Regierung in der Garantiefrage zu verhandeln. Die Belgier hoffen, zu einem schnellen Abschluß der Verhandlungen zu gelangen und bereits am Dienstag nach Paris zurückkehren zu können. Die Brüsseler Regierung erteilte ihnen für ihre Verhandlungen alle Vollmachten. Der belgische Ministerpräsident hat Pressevertretern gegenüber geäußert, daß er großes Vertrauen dazu habe, daß die deutsch-belgischen Verhandlungen zu einem gedeihlichen Abschluß gelangen werden. Die französische Regierung dagegen wolle sich das Recht vorbehalten, die Beschlüsse, die zwischen der deutschen und der belgischen Regierung in der Garantiefrage getroffen werden sollten, genau zu überwachen und gegebenenfalls gegen die Garantien Protest zu erheben. Infolgedessen wünsche Frankreich, daß Belgien von der deutschen Regierung solche Garantien erhalte, daß diese, falls die Gelder am Fälligkeitstermin nicht eingelöst wurden, sofort veräußert werden könnten.

Dem „Journal“ zufolge sehen die Belgier die Angelegenheit unter einem anderen Gesichtswinkel an. Sie erklären, daß der Beschluß der Reparationskommission ihnen alle Erleichterungen gebe, die Zahlungen mit den Deutschen zu regeln, die bis Jahreschluß erfolgen sollen. Die belgischen Vertreter wollen deshalb ihre Reise nach Berlin im Geiste der Versöhnung antreten.

Schröder erstattet Bericht in Berlin

Berlin, 2. Sept. In der Reichskanzlei hat heute vormittag 11 Uhr eine Chefbesprechung über die Reparationsfrage stattgefunden. Staatssekretär Schröder, der inzwischen aus Paris eingetroffen ist, hat in der Sitzung Bericht über die Verhandlungen mit der Reparationskommission erstattet. Die in Aussicht genommene Fortsetzung der Besprechung mit den Parteiführern wird Anfang der nächsten Woche stattfinden.

Das Problem der Garantieleistung

Berlin, 2. Sept. Die Berliner Abendblätter besprechen weiter die Entscheidung der Reparationskommission. — Der „Volksanzeiger“ bringt eine Aussprache des Direktors Ullrich von der Diskonto-Gesellschaft, der sagt, daß das Reich nicht in der Lage sei, die Goldsumme aufzubringen. Und wenn es dazu nicht in der Lage sei, wie sollten dann die Großbanken diese Summen garantieren? 50 Millionen Devisen in Gold könne keine Regierung aus der ausgebrauchten deutschen Wirtschaft herausbekommen, da außerdem der Zwang bestehe, Nahrungsmittel für die Bevölkerung zu kaufen. Die Periode der Bedrohungen erscheine zunächst abgeschlossen. Das Problem sei aber nicht gelöst. Zu der Haltung Poincarés habe vermutlich die Entwertung des französischen Francs beigetragen, der in den letzten Tagen von 45 auf 40 heruntergegangen sei. Die belgischen Franken haben die Verbundenheit mit dem Falle der Mark noch stärker gezeigt. — Der „Vorwärts“ schreibt: Die Ausgabe der verlangten Schatzscheine gibt Belgien das Recht, nach 6 Monaten Deutschland einen Gesamtwechsel von 270 Millionen Goldmark zu überreichen. Belgien hat aber auch das Recht, die monatlich zu verausgabenden Schatzscheine als Zahlungsmittel im internationalen Verkehr weiter zu leiten. Teile des Wechsels könnten also nach Fristablauf auch noch von einem anderen Gläubiger vorgelegt werden. Diese Frage müsse von der deutschen Regierung und den Garantien der Schatzscheine überprüft und mit der belgischen Regierung besprochen werden. Auch werde es nicht leicht sein, für die Schuld geeignete Garantien als Unterlage zu finden. Zudem dürfe man den Pariser Ausweg nicht von der Hand weisen.

Die Bekämpfung der wirtschaftlichen Not

Berlin, 2. Sept. Im Rahmen der von der Reichsregierung unternommenen Aktion zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Notlage sind vom Reichsarbeitsministerium eine Reihe von Maßnahmen in die Wege geleitet. Die Renteneempfänger aus der Invaliden- und Unfallversicherungsversicherung erhalten bisher schon neben einer erhöhten Rente laufende Unterstützungen als außerordentliche

Notstandsmäßigkeit. Für 1922 stellt das Reich jetzt außerdem den Betrag von einer Milliarde Mark den Ländern zur Verfügung. Diese oder die Gemeinden, oder beide zusammen, sollen dazu aus eigenen Mitteln wenigstens ein Fünftel der aufzubringenden Beiträge beisteuern, sodas und 1,2 Milliarden Mark außerordentliche Mittel zur Wüderung der gegenwärtigen Notlage der Sozialrentner alsbald verwendbar sind. Auf dem Gebiete der Krankenversicherung wird eine Aufbesserung der Leistungen durch Heraushebung der Höchstgrenzen für die Bemessung des Grundlohns vorgesehen. Außerdem wird die Versicherungsgrenze erhöht. Auf dem Gebiete der Unfallversicherung wird ebenfalls eine Erhöhung der Versicherungsgrenzen und einiger für die Berechnung der Leistungen maßgebenden Beiträge erfolgen. Auch in der Angestelltenversicherung wird die Versicherungsgrenze erweitert werden. Die Reichszuschüsse an die Länder für Maßnahmen zur Unterstützung nothleidender Kleinrentner sind von 500 Millionen Mark auf eine Milliarde Mark erhöht worden. Die Teuerungszuschüsse für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, die durch Gesetz vom 21. Juli 1922 mit Wirkung vom 1. August 1922 ab neu geregelt waren, sind durch Verordnung vom 11. August für den Monat September um durchschnittlich 60% Prozent erhöht. Außerdem soll noch im September eine Nachzahlung erfolgen, die durchschnittlich die Hälfte der am 1. September zahlbaren Teuerungszuschüsse betragen wird, sodas die Teuerungszuschüsse gegenüber den Augustbeträgen insgesamt um rund 140 bis 200 Prozent erhöht sein werden. Die Reichsmittel für die soziale Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge sind bereits von 500 Millionen auf eine Milliarde Mark erhöht worden.

Vorausichtlich keine Zwangswirtschaft

Berlin, 2. Sept. Einem Vertreter des „Berliner Tageblatt“ wurden im Reichsernährungsministerium Mitteilungen gemacht, nach denen das Reichsernährungsministerium der Einführung der allgemeinen Zwangswirtschaft im Getreide und ganzen Getreidebereich gegenübersteht. Das Reichsernährungsministerium ist bereit, über das Ersuchen des Landbundes, den Getreidemilchpreis zu erhöhen, mit dem Ausschuss, der den Preis für das nächste Umlege-Drittel festzusetzen hat, zu beraten. Sollte man sich auch für eine Preiserhöhung des ersten Umlege-Drittels entscheiden, so werde der heraufgesetzte Preis selbstverständlich nachbezahlt werden.

Graf Verchenfeld an die bayerischen Landwirte

München, 2. Sept. Graf Verchenfeld richtet anlässlich seines Besuchs in Moos in Niederbayern an die Landwirtschaft die dringende Bitte und Mahnung, den schwerarbeitenden Städten gerecht zu werden und nicht durch übermäßige Preisforderungen ihnen das Durchhalten in dieser schweren und ersten Zeit noch mehr zu erschweren. Unter anderem sagte er auch, daß man nunmehr erreicht habe, daß die bayerische Eigenart in Berlin mehr beachtet werde.

Zwei große Zeitungen verboten

Köln, 2. Sept. Durch eine Verfügung der interalliierten Rheinlandskommission vom 1. September ist das Erscheinen der „Kölnischen Zeitung“ vom 7. bis einschl. 10. September verboten.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wurde auf die Dauer von 8 Tagen vom preussischen Minister des Innern verboten. Maßgebend hierfür waren die Artikel „Keine Illusionen“ und „Unannehmbar und undiskutabel“, die in der gestrigen „orgen“ bezw. Abendausgabe erschienen waren.

Vom Ausland

Ein neuer Plan Poincarés

Paris, 2. Sept. Poincaré richtete an den britischen Botschafter in Verantwortung der Balfour-Note vom 1. August betreffend die Regelung der interalliierten Schulden ein Schreiben, in dem es u. a. heißt, die französische Regierung sei überzeugt, daß das Reparationsproblem keine endgültige Lösung finden könne, wenn es nicht in irgend einer Form mit dem Problem der interalliierten Schulden verknüpft werde. Diese Frage müsse in Kürze gründlich geprüft werden durch eine Konferenz aller beteiligten alliierten Staaten.

Der Brief schließt: Die allgemeine Regelung der Schulden würde, wenn sie um den Preis gegenseitiger Opfer durchgeführt würde, für die Menschheit gewinnbringend sein.

Frankreich ist der mit Kriegsschulden am meisten beladene Teilshaber der ehemaligen Entente und würde natürlich nicht ungern eine gegenseitige Schuldenfreilegung sehen. Amerika hat aber erst neulich bei dem offiziellen Besuch des Franzosen Parmentier in dieser Beziehung sehr deutlich abgewunken. Jetzt versucht Poincaré über London diese Schuldenausgleichung zu erreichen. Daß man sich nach dortin wendet, ist auch gleichzeitig eine Art Gegenzug gegen das moratoriumsfreundliche Verhalten Englands, um auf alle Fälle die politische Führung des Verbandes in den Händen zu behalten.

Die englische Aufnahme der Poincaré-Note

London, 2. Sept. Zu der Antwort Poincarés auf die Balfour-Note schreiben die „Times“, die Tatsache, daß diese Antwort erfolgte, weise auf eine neue Bewegung in Frankreich hin, die auf die Teilnahme an einer wirklichen aufbauenden Arbeit abziele. Diese Bewegung müsse auf britischer Seite warm gefördert werden. Die tatsächlichen Schwierigkeiten der Lage Frankreichs müßten voll anerkannt werden und die britische Regierung müsse, statt ein Zusammenwirken durch Maßnahmen wie die Balfour-Note zu vereiteln und im Zusammenhang mit der Reparationsfrage eine negative Haltung einzunehmen, sich freimachen, um Deutschland zahlen zu lassen, was es zahlen könne. Es sei klar, daß durch die Irrtümer und Meinungsverschiedenheiten der Alliierten Deutschland jetzt in eine Lage gekommen sei, die es schwieriger als je zuvor mache, Maßnahmen zu finden, um die Zahlung der deutschen Schuld sicherzustellen. Es sei notwendig, das ganze Problem der internationalen Schulden zu behandeln, damit Mittel gefunden werden, um die gesamte Summe der deutschen Reparationen herabzusetzen. — „Daily Mail“ schreibt, die Tatsache, daß Amerika nicht gewillt sei, England seine Schulden zu erlassen, vermindere in keiner Weise die Dringlichkeit einer Regelung zwischen Deutschland und Frankreich. Die öffentliche Meinung in England erwarte, daß die britische Regierung der Alliierten-Konferenz nicht nur keinerlei Schwierigkeiten in den Weg lege, sondern sie nach Möglichkeit fördere und unterstütze.

Ein Sachlieferungsvertrag

Paris, 2. Sept. Die Agence Havas berichtet: Der Präsident der Materialbeschaffungs-Kommission für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete hat soeben in Uebereinstimmung mit den Berliner Abmachungen vom 30. Juni 1920 einen Abschluß mit Hugo Stinnes getätigt für Lieferungen von Baumaterialien. Die Materialien sind ausschließlich für die der Gesellschaft angegliederte Beschaffungsstelle bestimmt.

Vorkaufliche Zurückhaltung Amerikas

London, 2. Sept. Wie Reuter aus Washington meldet, wird im Weißen Hause erklärt, Amerikas Teilnahme an einer Erörterung des Wiederherstellungsproblems werde sich künftig als unvermeidlich erweisen. Augenblicklich sei der Präsident der Ansicht, daß die Zeit für die Vereinigten Staaten noch nicht gekommen sei, an einer der im Ausland stattfindenden wirtschaftlichen Erörterungen teilzunehmen. Der Präsident sei der Ansicht, die Nationen Europas sähen jetzt ein, daß eine Wiederherstellung der ganzen Welt von der Regelung der Frage der internationalen Schulden und der Reparationen abhängen. Im Weißen Hause wurde hinzugefügt, daß, wenn die Staatsmänner Europas bei ihren Erörterungen der wirtschaftlichen Verbesserung zu dem Punkte gelangten, wo der Rat der Vereinigten Staaten gebraucht würde, Amerika nicht abseits stehen werde. Der Präsident, so heißt es, sehe die Erneuerung der Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland bis zu einem gewissen Grade günstig an und hoffe, daß ein Weg dahin gefunden werden könne.

Vom Völkerbundsrat

Eine deutsche Saarnote

Berlin, 2. Sept. Eine Note der deutschen Regierung an den Völkerbund protestiert erneut gegen die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet, die dem

Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

46

(Nachdruck verboten.)

Ein neuer Schreck verschlägt dem Groß-Reicher den Atem. Hans hat den Strid von seiner Schulter gerissen, bedächtig eine Schlinge gelüftet und klettert jetzt an einem der Stämme empor. Im Nu ist der Strid an einem starken gabelförmigen Ast befestigt und der Bauer sieht mit kaltem Entsetzen, wie der Bursch sich müht, von seinem lustigen Sitz aus die herabhängende Schlinge über seinen Kopf zu ziehen. ... Jesus, umbringen will sich der! ...

Da kommt der Bauer endlich wieder zur Besinnung zurück. Mit einem zornigen Fluch stürzt er hin, reißt Hans herab und dann die brennenden Fackeln aus dem aufgeschichteten Hof, die er eine nach der andern mit der rechten Hand im Schnee ausbrückt, während seine Linke den Burschen mit eisernem Griff am Kock festhält. Kaum zwei Minuten und es ist dunkel um die beiden. Da sagt der Groß-Reicher leise: „Tuß dich mit Schämten in deine See! hinein, auf so was zu verfallen?“

Hans gibt keine Antwort, aber der Bauer fühlt, wie seine ganze Gestalt von Aufregung geschüttelt, hin- und herschlottert. Er drückt ihn auf den Holzwall und setzt sich neben ihn. Nach einer Weile murmelt der Groß-Reicher: „Dir muß wohl arg geschahen sein, daß du den Wald anzünden hast wollen, der meines Vaters Freund und Stolz ist gewesen! Mit zu reden von der schweren Schuld, die du an dir selber hast begehren wollen.“

Darum kommt es bebend von des Burschen Lippen: „Mir ist arg geschahen, Groß-Reicher. So arg, daß ich's Vaterhaus mit eigener Hand angezündet hab'... Siehst die roten da unten zwischen die Bäume? Das ist... das ist... — seine Stimme bricht plötzlich und wimmernd ringt es sich aus seiner Brust — „der Verbauernhof ist's! Jetzt wirst wohl verstehen, daß ich d' Höl' auch nit mehr fürcht'!“

Nach diesen Worten ist es lange still. In die Stille hinein aber tönen nun vom Tal herauf dumpf und schwer die Feuertöden. Dem Groß-Reicher läuft ein eisiger Schauer um den andern über den Rücken. So weit ist's gekommen?

„Was haben sie dir denn getan, daß du alle Besinntheit vergessen hast?“ fragt er endlich ganz sanft.

Da erzählt Hans, was geschahen. Wieder ist eine Weile still im Wald, nachdem der Bursch geendet hat. Dann steht der Groß-Reicher plötzlich hastig auf. Er hat einen Entschluß gefaßt. „Trauß dich den Steig über die Höl' jetzt im Finstern zu finden, Bub? fragt er kurz.“

„Soll wohl. Warum?“ gibt Hans verwundert zurück. „Nachher geh und schlemm dich, daß du auf'n Groß-Reicherhof unter Dach kommst. Sag' der Kofel, ich schidete dich ihr extra... sie soll gut schauen auf dich, bis ich selber nachkomm'!“

„Bauer!...“
„Stad bist! Zum Reden ist jetzt keine Weil'. Und daß du mir keine Dumheiten mehr ausspinnst! — des Bauern Stimme klingt wieder streng und ernst — „gib mir dein' Hand darauf!“

Hans legt verwirrt seine Hand in die des Bauers, der sie kräftig drückt. Dann fragt er: „Und Ihr, Bauer?“

„Ich geh schauen, wie's steht da unten. Mücht doch sehen, was deine Mutter und die Stasi für Gesichter machen, wenn ihnen daselbst „warme Stübel“ in Rauch aufgeht! Und“ — er bleibt noch einmal stehen — „soll brauchst auch am Groß-Reicherhof niemand zu wissen, daß du jetzt doch noch ein Brandstifter worden bist. Ni halt in der Holzleg die Lampen runtergefallen und wie du gemerkt hast, daß du 's Feuer nimmer zwingen kannst, hast 's Vieh abgelassen und bist schier kopflos auf und davon gerannt. Dabei soll's bleiben vor die Leu' und darnach richt dein Reden ein!“

Der Verbauernhof ist übergeben bis auf die Grundmauern. Ehe die Leute, welche auswärts oder im Wirts-

haus waren, das Feuer gewahrt wurden, stand schon alles über und über in Flammen. Die Feuerwehr mußte mühsig zusehen und bespritzte jetzt die rauchenden Trümmerhaufen.

Dabei zerbrechen sich die Leute den Kopf, wie das Unglück geschehen sein könnte. Da und dort werden Vermutungen laut... Der Bahnbauer sagt's endlich laut: „Wird wohl wissen, warum 's geschahen ist, der Hans! Neuzett zahlt sich's gut mit dem Versicherungsgeld!“

„Ein Lügenmaul bist, ein schandbares!“ schreit ihm Basl zu. Dar nit versichert war er, der Hof, und wie der Hans an seinem Heimatshaus hängt, soll weiß j. d. r. da herum!“

„Wahr ist's!“ bestätigten etnige. „Bwegen was sollt' er das denn auch 'tan haben, wo die Red ungeht, daß die Stütsherren alles hoch über den Wert kaufen wollten?“

„No, jetzt wird's wohl aus damit sein,“ meint der Wiesenwirt, „so werden sie's auch nimmer wollen.“

Mitten drin steht plötzlich der Groß-Reicher. „Ich weiß es, wie's hergegangen ist,“ sagt er so laut, daß alle es ringsum vernehmen können. „Den Buben, den Hans, hab ich 'troffen, wie er kopflos und ganz verzweifelt hinrennt und weiß sich nit 's helfen vor lauter Kummer. Ein Unglück war's. Holz hat er holen wollen aus der Holzleg, da springt ihm die Kof über'n Nachhod und schmeißt b' Lampen herunter. Kein Wunder, daß b' Hobelscharten und Spän gleich lichterloh 's Brennen angfangen haben, und das bissel Wasser, was er als alleiniger hat herschleppen mögen, niz ausgehen hat. Wie er sieht, daß er 's Feuer nit Herr werden kann, laßt er's Vieh ab und nachher verliert er schier ganz 'n Kopf. Drin liegt er im Graben und stennt wie ein Narrischer... Frei erbarmt hat er mich! Das ihn 'naufz'schickt auf'n Tullnersattel, denn da müßt einer schon grad gar kein Herz im Leib haben, wosst mer ihm jetzt noch ein' Daß nachtragen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vertrag widerspreche, da nach diesem die Ordnung im Saar-
becken nur durch eine belgische Gendarmarie aufrecht erhalten
werden soll. Außerdem sei es mit dem Charakter eines Ab-
stimmungsgebiets unvereinbar, daß in ihm Truppen einer
Macht belassen würden, die an dem Ergebnis der Volks-
abstimmung interessiert sei. Nachdem von der 15jährigen
Frist bis zur Volksabstimmung bereits mehr als ein Sechstel
verstrichen sei, erscheine der deutschen Regierung die Zurück-
ziehung der französischen Truppen und ihre Ersetzung durch
eine belgische Gendarmarie als eine der dringendsten Auf-
gaben zur Sicherung einer freien Abstimmung.

Der abrüstungsfreundliche Völkerbund

Genf, 2. Sept. Der Völkerbundsrat entschied heute in
zum Teil dramatisch bewegter Sitzung die für Danzig so
außerordentlich wichtige Frage des polnischen Kriegs-
material- und Explosivstofflagers auf dem
Gebiet der freien Stadt Danzig und zwar im polnischen
Sinne. Er bestätigte die Entscheidung des Völkerbundskom-
missars, des Generals Haling, das ein künftiges Munitions-
lager auf dem rechten Ufer der großen Weichsel und bis
dahin ein vorläufiges Lager auf der Holm-Insel, also in
der Stadtanlage selbst, vorsteht. Der lebhafteste nachdrückliche
Protest des Präsidenten der Freien Stadt, Dr. Sahm, der
auf die ungeheure Gefährdung der Stadt und ihrer Be-
wohner durch die ständige Explosionsgefahr hinwies, blieb
ohne Wirkung. Diese Gefahr ist, so führte Präsident Sahm
aus, umso größer, als das vorläufige Lager auf der Holm-
Insel infolge der ungeheuren Kosten für eine Neuanlage zu
einer dauernden Anlage und daher zu einer dauernden Ge-
fahr für Leben und Handel der Danziger Bevölkerung zu
werden droht. Auch in der Frage der Verwaltung des
Weichsellagers, die laut Vorschlag des Völkerbundskommissars,
durch den Hofenausschuß erfolgen soll, begünstigte sich
der Völkerbundsrat damit, den Beschluß des Kommissars zu
bestätigen.

Die Delankonferenz

London, 2. Sept. Die englische Regierung hat gestern
auf die letzte Note der französischen Regierung über die
Orientfrage geantwortet. England besteht darin auf dem
sofortigen Abschluß des Waffenstillstandes zwi-
schen Griechen und Türken und nimmt den Vorschlag, eine
Konferenz in Venedig einzuberufen, an. Während eines
kurzen Aufenthaltes in Venedig hat der Minister des Aus-
wärtigen, Schanzer, mit dem Präsidenten die Organisation der
Orientkonferenz besprochen. Die Vertreter der Türkei und
Griechenlands, einschließlich der Regierung von Angora,
sollen Anfang Oktober in Venedig zusammenkommen. Auch
der englische Botschafter wünscht sofort nach der Rückkehr
Schanzers nach Rom mit ihm über die Konferenz zu spre-
chen.

Die griechische Rückzug

Konstantinopel, 2. Sept. Der griechische Rückzug dauert
an. Heftige Kämpfe fanden bei Lulubur statt, das nach
unbestätigten Meldungen von den Türken genommen
worden sein soll. Mustafa Kemal hat in dem Abschnitt von
Ismed eine dritte Armee gebildet, die bereit ist, in nächster
Zeit in den Kampf einzugreifen. Es verlautet, daß die
Türken 110 Kilometer westlich von Karahissar stehen und
Ushat-Narat bedrohen.

Uffen, 2. Sept. Ein Kriegsrat wird unter dem Vor-
sitz des Königs und in Anwesenheit zahlreicher militärischer
Sachverständiger heute oder morgen einberufen, um die Lage
in Kleinasien zu besprechen.

Württemberg

Stuttgart, 2. Sept. Soziale Fürsorge. Die Firma
Eckmann-Werke A.-G. feiert ihr 25 jähriges Bestehen. Die
Firma hat den Waisen ihrer früheren im Felde gefallenen
Mitarbeiter 1000 Mark pro Kind zukommen lassen, ferner
dem schon existierenden Waisen-Unterstützungsfonds eine
größere Summe zugeführt, um die gegenwärtigen monat-
lichen Zuschüsse entsprechend der jetzigen Geldentwertung er-
höhen zu können.

Stuttgart, 2. Sept. Zur Neuregelung der Be-
amtenbezüge. Der Landesvorstand der sozialdemo-
kratischen Gruppen der geistigen Arbeiter richtete an die Be-
amtenzentrale nach Berlin ein Telegramm, in dem bei Neu-
regulierung der Beamtenbezüge unbedingt neue Grundgehälter
und Beseitigung des ungerecht wirkenden Zulagensystems
verlangt wird.

Stuttgart, 2. Sept. Lohnbewegung. Da die Stutt-
garter Friseur- und Perrückenmacherinnung die Bedienungs-
preise beträchtlich erhöht hat (Haarschneiden 30-35 Mt.,
Rasierer 10-12 Mt.), sind die Friseurgehilfen in eine Lohn-
bewegung eingetreten. Bis zum endgültigen Abschluß der
schwebenden Verhandlungen haben die Meister einen Lohn-
zuschlag gewährt, der durchschnittlich 40 Proz. der bisherigen
Lohnsätze beträgt. — Auch im württembergischen Baugewerbe
droht ein Konflikt. Die Bauarbeiterchaft wird am nächsten
Montag zu dem vorliegenden Schiedsspruch Stellung nehmen.

Endwigsburg, 2. Sept. Wohnungsbau. Für den
Einbau von acht Wohnungen in den Baracken der Taltal-
ferne hat der Gemeinderat 24 Mil. Mt. bewilligt. Das
Mietminderungsamt beschloß man auf 1. Oktober aufzuheben.

Kornthal, 2. Sept. Frechheit. Einem Stuttgarter,
der hier einen Garten oberhalb der Gispwerks hat, wurden
die Sonntagsgeländer, die er zum Arbeiten abgelegt und im
Gartenhäuschen aufbewahrt hatte, samt Uhr und sonstigem
Inhalt gestohlen.

Heilbronn, 2. Sept. Verhafteter Preistreit-
ber. Wegen Preistreiberi wurde der Viehhändler Karl
Götter von hier auf eine Meldung der Preisprüfungsstelle
in Unterfrankenhaft genommen. Er hat sehr oft den klei-
nen Meß beim Schlachthof geschlichen, insbesondere
Kühe und Schweine dadurch weggeschmuggelt, daß er die
hier üblichen Schlachtviehpreise erheblich überbot und das
aufgekaupte Vieh hauptsächlich nach Mannheim ausführte.

Ullingen Odt. Münsingen, 2. Sept. Verscho-
bene Wahl. Die auf den 27. August angelegte Schultheißen-
wahl mußte um 4 Wochen verschoben werden, und findet
nunmehr am 24. September statt. Vermutlich liegt der
Grund darin, daß sich bis jetzt nur 1 Bewerber gemeldet hat.

Spaichingen, 2. Sept. Hagelwetter. Am Donner-
stag abend fiel in Balgheim Hagel, der an den in Folge ver-
späteter Reife zum Teil noch stehenden Getreidefeldern Scha-
den anrichtete. Auch der Dreifaltigkeitsberg schimmerte nach
dem Gewitter in weißem Gewand. Auch aus Bödingen und
anderen Gemeinden wird Hagelbeschlag gemeldet.

Waldsee, 2. Sept. Felddebstahl durch Auto-
fahrer. Einige Kurgäste gingen Gaisbeuren zu spazie-
ren, wobei ihnen ein Auto entgegenfuhr, das plötzlich hielt.
Drei Männer stiegen aus und pöbelten rasch im Acker
neben der Straße einen Sad voll Kartoffeln heraus, warfen
in aufs Auto und fuhren in rasendem Tempo weiter, wo-
bei sie beinahe einen Mann überfahren. Leider wurde die
Nummer des Autos nicht festgestellt.

Friedrichshafen, 2. Sept. Schweizer Besuch. Der
Ostschweizerische Automobilklub traf mit 40 Automobilen
über Bregenz und Lindau hier ein, um einer Einladung des
Manbach-Motorenbaus, der sich seit Kriegsende mit Auto-
mobilbau beschäftigt, Folge zu leisten. Die Schweizer Gäste
wurden im Saalbau der Zeppelin-Wohlfahrt von einem Ver-
treter des Motorenbaus begrüßt und zum Frühstück geladen.
Hernach fand die Besichtigung der Zeppelinhallen und der
Zeppelinwerft statt, die in Wäldle mit dem für Amerika be-
stimmten Neubau eines Marinestützpunktes beginnt. Dann
wurde der Motorenbau und die Fahrradfabrik besichtigt.

Das Deutschland-Lied Nationalhymne. Der Reichsprä-
sident hat in einer Verfügung bestimmt, daß entsprechend
seiner Kundgebung vom 11. August 1922 die Reichswehr das
Deutschland-Lied als Nationalhymne zu führen hat.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 4. Sept. 1922.

Orgel-Konzert. Es ist sehr bedauerlich, daß das
Orgelkonzert vom vergangenen Freitag seinen künftigen
Besuch auswies. Die wenigen Anwesenden werden es
aber sicherlich nicht bereut haben, gekommen zu sein, denn
der Veranstalter, Herr Adolf Wieber aus Halle a.
S. ist ein Künstler, der verdient, gehört zu werden. Be-
sonders bemerkenswert ist seine Kunst der Registrierung.
Schon in der Passacaglia von Ruffat, die das Konzert
eröffnete, erwies er sich als ein Meister. In der Canzona
von J. S. Bach zeigte er, wie lebendig Bach eigentlich
ist, und das Orgelkonzert von Händel ließ er in allen
Farben schimmern. Aber auch modernen Meistern, wie
Reger und Paul Gerhardt (nicht zu verwechseln mit dem
Liederdichter Paul Gerhardt), mit ihren fein differenzier-
ten Stimmungen, wird er gerecht. Zum Schluß zeigte
er seine Kunst der Improvisation, eine leider heute fast
ausgestorbene Kunst. Eine angenehme Abwechslung boten
die Gesänge die von Fr. Lore Kornell aus Berlin
mit schöner warmer Stimme vorgetragen wurden. Be-
sonders seien erwähnt die Lieder von Wolf und Brahms,
sowie das von Frau Emma Wieber ausdrucksvoll
wiedergegebene „Gute Nacht, ihr Freunde“ von Rienzi.

Stuttgarter Brief.

cb. Man hat in der Landeshauptstadt schon die
Konzert- und Theaterfaison eröffnet, das Landesthea-
ter öffnete am 1. September seine Pforten mit Goe-
thes „Stella“ im Kleinen Haus. Das Große Haus
beginnt am Sonntag mit Mozarts ewig schöner „Rau-
berstube“. Der neue Generalmusikdirektor Prof. Karl
Leonhardt wird selbst am Dirigentenpult sitzen. Mögen
ihm so viele Erfolge wie seinem Vorgänger Fritz Busch
beschieden sein! — Die Eintrittspreise sind natürlich
bedeutend erhöht worden, kein Wunder bei der all-
gemeinen Teuerung. Durch die Theatergemeinde ist aber
eine gute Waise geschaffen worden. Wie wollen wir
hoffen, daß unser Landestheater auch weiterhin seinen
alten guten Ruf bewahrt! —

Auch auf dem Marktplatz soll Theater gespielt wer-
den, Hans Sachs soll mit seinen frohen Schwänken
zu Worte kommen. Da diese Aufführung zu Gunsten
bedürftiger Ferienkinder stattfinden wird, so ist
ihm im Interesse der Benefizianten ein reger Besuch
zu wünschen. Unser schöner Marktplatz mit seinen
wundervollen alten Häusern und dem schmucken Rat-
haus eignet sich ja vortrefflich als Hintergrund eines
mittelalterlichen Spiels. —

Der Bahnhofsbau schreitet mit Riesenschritten voran,
nur wenige Wochen trennen uns noch von der Eröff-
nung. Schon wölbt sich das breite Dach über den
Bahnsteigen und auch der Vorplatz gewinnt von Tag
zu Tag ein besseres Aussehen. Die neuen Straßen-
bahngeleise sind bereits gelegt, und bald werden die
Wagen die Königsstraße hinunterfahren. Auch mit
dem Neubau der Reichsbank im oberen Flügel des
Marktplatzgebäudes ist bereits begonnen worden, „Das
Alte stirbt, es ändert sich die Zeit.“ —

Die verheerende Teuerung hat auch die Stuttgarter
wieder arg betroffen, in 14 Tagen soll ein Brot gar
schon 30 Mark kosten. Da muß ich dem alten Mär-
teiler recht geben, die ich neulich sagen hörte: „Dös
isch toi Lebe meh!“ —

Scharfe belgische Maßnahmen.

Düsseldorf, 3. Sept. Im Zusammenhang mit der
Erschießung zweier belgischer Soldaten in Oberkassel hat
der belgische Kommandant in Oberkassel scharfe Maßnah-
men angeordnet. Der zuständige Beigeordnete der Stadt
Düsseldorf für den Bezirk Oberkassel, Abg. Obenkirch,
wurde bereits verhaftet, weil er bis zu einer von den
Besatzungsbehörden festgesetzten Frist nicht die Täter des
Mordes verhaften konnte. Auch der Sekretär des Bei-
geordneten wurde in Haft genommen.

Wie aus Brüssel berichtet wird, hat der belgische Mi-
nister des Innern, Jaspars, vorgestern morgen dem deut-
schen Botschafter in Brüssel einen offiziellen Protest der
belgischen Regierung überreicht, in welchem diese Entschul-
digung und Reparationen verlangt. Der deutsche Bot-
schafter hat sein Bedauern ausgedrückt. Darauf ist von
dem belgischen Kriegsminister an die Führer der Be-
satzungstruppen eine Instruktion abgegeben, nach welcher
Zivil- und politische Persönlichkeiten verhaftet werden
sollen, wenn bis zum Abend die Schuldigen noch nicht
entdeckt und verhaftet sein sollten.

Verbot der „Aölnischen Zeitung“.

Aöln, 3. Sept. Durch eine Verfügung der inter-
alliierten Rheinlandkommission vom 1. Sept. ist das Er-
scheinen der „Aölnischen Zeitung“ vom 7. bis einschließlich
10. September verboten worden.

Allerlei

Die Aemissen der Armen. Bleich, müde und abgemagert
geht heute durch die Straßen manch Alter und manch altes
Mütterlein, die einst zu den sog. besseren Kreisen gehörten
und die in der Vollkraft ihres Lebens für das Alter sorgten.
Fleiß, Redlichkeit und Sparsamkeit mehrten ihre Spar-
größen. Mit dem glücklichen Gefühl, in ihren alten Tagen
der größten Nahrungsorgen enthaben zu sein, hielten sie ihr
bescheidenes, aber auskömmliches Vermögen, das in Spar-
guthaben oder Hypotheken irgendwo sicher angelegt war, zu-
sammen. Da kam der Krieg und mit ihm das Elend, die Not
der Entwertung des Geldes schmolz ihr einstiges Barvermö-
gen zusammen in ein klägliches, unzulängliches Häufchen.
Ihre Geldrente von 1000, 1500, 2000 und 3000 Mark im
Jahr, mit der sie früher ihre Lebensbedürfnisse glatt be-
streiten konnten, ist zwar der Summe nach gleich geblieben,
reicht aber heute kaum noch zur Bestreitung des Lebens-
unterhalts für einen oder zwei Monate. So sehen wir
unter dem Druck der Verhältnisse einst angesehene, wohl-
habende Bürger als Bettler vor uns. Wohl greisen Staat
und Allgemeinheit durch die Kleinrentnerfürsorge und Mittel-
standsnothilfe ein, aber diese Almosen geben gerade für diese
Leute, die zeitlebens gewohnt waren, für sich selbst zu sorgen,
einen bitteren Nachgeschmack. Zudem erleidet ihnen die Für-
sorge nicht das ihr durch die Geldentwertung fast völlig ver-
lorene vergangene Vermögen. Wer heute über Opfer klagt,
der denke an diese Aemissen der Armen und murre und
klage nicht, sondern helfe mit, daß unsere in Ehren und
Arbeit grau gewordenen Mitbrüder und Mitbewerber nicht
dem völligen Verhungern ausgeliefert werden.

Der drahtlose Telephonverkehr. Der drahtlose Telephon-
verkehr wird von jetzt an im Bereich der Reichspostverwal-
tung endgültig eingeführt werden, nachdem die bisherigen
Versuche ein günstiges Ergebnis gezeitigt haben.

Belgische Soldaten ermordet. In den gestrigen Morgen-
stunden ist in Oberkassel ein belgischer Pöster
und ein belgischer Sergeant erschossen worden. Die Täter
sind noch nicht festgestellt. Die Besatzungsbehörde hat die
Untersuchung sofort eingeleitet. Es wurden Hausdurchsuchungen
vorgenommen. Bisher sind 7 Personen verhaftet worden.

Schiffszusammenstoß bei Hamburg. In der Nähe von
Dockenhuden stieß gestern abend der elbenwärts gehende eng-
lische Dampfer „Carnaroonshire“ mit dem aufkommenden
Dampfer „Curydames“ zusammen, der unterhalb der Wasser-
linie so schwer beschädigt wurde, daß er auf Strand gesetzt
werden mußte. Der Dampfer „Carnaroonshire“, der am Bor-
dersteven schweren Schaden erlitt, mußte nach Hamburg
zurückkehren. Der gleichfalls aufkommende englische Dampfer
„Kenrig“, der den beiden zusammenstoßenden Schiffen aus-
weichen wollte, rampte dabei gegen den Anlegeponton, der
Dockenhudener Landungsbrücke. Der Ponton wurde voll-
ständig zerstört, der Dampfer „Kenrig“ am Bug beschädigt.
Bei dem Zusammenstoß erlitt außerdem der Segler
„Johanne“ Beschädigungen. Menschenleben sind anscheinend
nicht zu beklagen.

Zugüberfall durch Banditen. Nach einer Meldung des
„Echo de Paris“ aus Barcelona wurde ein Zug, der mit
Eisenbahnangestellten und Arbeitern besetzt war, von be-
waffneten Banditen überfallen. Einem Angestellten, der
140 000 Pesetas bei sich trug, wurde die Summe weggenom-
men. Die Banditen wurden von Soldaten verfolgt, wobei
es zu einem Feuergefecht kam, bei dem zwei Personen getötet
wurden.

„Das geht nit da hie!“ Die Franzosen stifteten dem
„Heimatschutzkomitee“ vertriebener Franzosen“ der Stadt
Basel aus Dankbarkeit für ihre Mithilfe eine Gedenktafel.
Die Tafel ist am Elsäßerbahnhof in Basel angebracht und
wurde im Beisein des Generals Paul vor etwa 4 Wochen
enthüllt. General Paul hielt selbstverständlich eine „Sieges-
rede“ und hob dabei u. a. hervor, daß Deutschland aus Ge-
rechtigkeit gezwungen werden muß, zu bezahlen und be-
zahlt, daß Frankreich als Sieger zu dieser Forderung in
vollem Recht sei. In diesem Augenblick fiel ihm ein Herr
vom Basler Stadtrat mit den Worten in seine Moraltrede:
„Das geht nit da hie.“ Die große Menge der Zuhörer war
nicht wenig erfreut und zeigte dem Stadtrat durch lang an-
haltendes Gelächter ihren Beifall. General Paul fühlte sich
etwas befangen und trat bald den Rückzug an.

„Die österreichische Krone.“ In Bregenz ist einem Dadel-
besitzer sein „Dadel-Bieherl“ abhanden gekommen. In
einem Inserat sichert er dem Wiederbringer eine Belohnung
von 100 000 Kronen zu. In einem Inserat sucht ein „Junger
Mann“ Beteiligung an einem Geschäft. Zur Verfügung
stehen dem Jüngling bloß 30 Millionen Kronen. Ein Tele-
gramm nach Deutschland kostet jetzt 100 Kronen das Wort,
ein einfaches Telefongespräch nach der Schweiz vom 1. Sep-
tember ab 32 400 Kronen.

Ferienende. Am 5. September nehmen die Schulen Groß-
Stuttgarts wie die meisten Schulanstalten der größeren
Städte im Lande den Unterricht wieder auf. Die großen
Ferien sind vorüber, es bleiben nur noch wenige Ruhetage
im Oktober. Damit hat für die Jugend all die Freude des
Sommers, die Freiheit und Ungebundenheit der Ferien
ein Ende und das arbeitsreiche Winterhalbjahr schon seinen
Anfang genommen. Viele Tausende unserer Großstadtkin-
der sind dieser Tage vom Land und Ferienaufenthalte heim-
gekehrt, hochbefriedigt und sonnenbrannt, auch neu gekräf-
tigt. Eine Fülle von geistigen und gemüthlichen Beziehun-
gen zwischen Stadt und Land kam mit diesen Ferien auf dem
Lande zum Austausch. Möge daraus jenes Gemeinschafts-
gefühl hervormachen, das zu einem gegenseitigen Verstehen
und zu einer Ueberbrückung der Gegensätze in unserem Volk
führt. Die Stuttgarter Ferienkinder, die das Rote Kreuz
ins Banat geschickt hat, kehren gleichfalls in der neuen Woche
zurück.

Ein neues Diebstahlsobjekt. Dem Landwirt Balthasar
Kobbe in Marldorf am Bodensee wurden von seinem Acker
fünf große Haufen Mist gestohlen! — Das ist jedenfalls
noch nicht dagewesen.

Schwerbestrafter Fahrraddieb. Das Schöffengericht zu
Oberndorf a. N. hat einem Fahrradentwender neun Mo-
nate Gefängnis judiziert. Vom Staatsanwalt waren sogar
1 1/2 Jahre Zuchthaus beantragt in Anbetracht des zuneh-
menden Stiehltens von Fahrrädern, die heute einen sehr ho-
hen Wert besitzen.

Papierner Hinrichtung. In Brügge fand auf dem alten
Burgplatz der Stadt die papierner Hinrichtung der zwei zum
Tode verurteilten Mörder des belgischen Grafen d'Udekem
statt. In der üblichen Weise hatte der Henker einen Pfahl

in den Boden gerammt und an ihm in Männesshöhe den Beschluß des Geschworenengerichts von Brügge angeschlagen, das den Baron Nikoll v. Gagern und den inzwischen verstorbenen Prinzen Johann August von Stolberg-Rosla zum Tode verurteilt. Zwei Gendarmen zu Pferde hielten während einer halben Stunde mit gezogenen Säbeln rechts und links des Pfahles Wache. Damit hatte die eigenartige Hinrichtung ihr Ende. Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, daß in Belgien seit langem keine Todesstrafe mehr vollstreckt wird. Die Hinrichtungen werden nur in dieser papierernen Weise ausgeführt.

Ein neues Eisenbahnunglück in Frankreich. Schon wieder ist in Frankreich ein großes Eisenbahnunglück zu verzeichnen. Der Schnellzug Paris-Bordeaux ist Freitag nachmittag in der Nähe von Douai entgleist. Zahlreiche Reisende sind verletzt.

Ein Rheinfahrt mit Getreide gesunken. Am 21. August nachm. wurde im Straßburger Rheinhafen ein 1500-Tonnen-Schiff, das ganz mit Weizen beladen war, ausgeladen. Man begann aber fälschlicherweise mit dem Ausladen in der Mitte des Schiffes, was zur Folge hatte, daß infolge der Ueberlastung der beiden Enden das Schiff in der Mitte durchbrach und sank. Der Schaden ist groß.

Der 6-Mark-Brief überholt? Die erst gestern in halbamtlicher Form veröffentlichten Vorschläge des Verkehrsbeirats beim Reichspostministerium über die Erhöhung des Portos sind, wie jetzt gemeldet wird, bereits wieder überholt. Diese Vorschläge waren vom 31. Juli fixiert. Angesichts der inzwischen veränderten Lage werden jetzt neue Sätze aufgestellt, die über die bereits veröffentlichten Sätze noch erheblich hinausgehen sollen.

Richtlinien zur staatsbürgerlichen Erziehung

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Im Hinblick auf die durch die Bluttat vom 24. Juni ds. Js. geschaffene innere Lage und die furchtbare Verwirrung aller politischen und sittlichen Begriffe auch bei einem Teile der die Schulen und Hochschulen besuchenden Jugend sind bekanntlich auch die u. a. m. Unterrichtsverwaltungen am 19. Juli im Reichsverkehrsministerium des Innern zu einer Besprechung zusammengetreten, und haben sich dabei auf die Aufstellung und Veröffentlichung bestimmter Richtlinien für die Mitwirkung der Schulen und Hochschulen zum Schutze der Republik geeinigt. Diese Richtlinien, die von einem Teil der Presse auszugsweise bereits mitgeteilt worden sind, werden nun auch vom wirtl. Kultusministerium in der nächsten Nummer seines Amtsblattes den ihm unterstellten Schulen und Anstalten zur Nachachtung bekanntgegeben. Der erste Teil der Richtlinien befaßt sich mit den dringenden Aufgaben der Unterrichtsverwaltungen auf dem Gebiet der staatsbürgerlichen Erziehung; Schaffung neuer Geschichtslehrbücher mit Einstellung auf das Wesen und die Aufgaben des Volksstaates und knapper Darstellung der Geschichte der letzten Jahre auf altentworfener Grundlage, sowie entsprechende Zusammenstellung der Schülerbüchereien; Aufnahme des staatsbürgerlichen Unterrichts nach Artikel 148 der Reichsverfassung in die Lehrpläne aller Schulen und Schaffung brauchbarer Lehr-

bücher dafür; Anpassung der Lehrpläne an die neuen Aufgaben der staatsbürgerlichen Erziehung und der Gemeinschaftsbildung durch den Grundriss des Arbeitsunterrichts; ausreichende staatsbürgerliche Durchbildung und Fortbildung der Lehrer aller Schulgattungen unter Schaffung der entsprechenden Einrichtungen besonders auch an den Hochschulen; Einsetzung eines Dauerausschusses beim Reichsministerium des Innern zum Zweck der Beratung und Anregung. Der zweite Teil weist die Lehrer auf ihre besondere Pflichten als Jugendzieher und als Beamte eines republikanischen Staatswesens hin, die bei Ausübung ihrer amtlichen Tätigkeit nicht bloß jede Herabsetzung der geltenden Staatsform oder der verfassungsmäßigen Regierungen des Reiches oder der Länder zu vermeiden, sondern auch positiv die Jugend für die Mitarbeit am Volksstaat heranzubilden, zur Mitverantwortung und zur Staatsgesinnung zu erziehen haben. Dabei ist jede Parteipolitik gleichviel welche Richtung fernzuhalten; die Teilnahme der Schüler an Vereinigungen, deren Absichten den staatsbürgerlichen Aufgaben der Schulen zuwiderlaufen, ist verboten. Endlich hat auch das Neueste der Schule, z. B. der Wandschmuck der Schulräume, die Gestaltung der Schulfeiern, die Art der Verteilung der Schulausgaben der Reichsverfassung bei der Schulentlassung, den Anforderungen des neuen Staates Rechnung zu tragen. Es muß der Schule gelingen, die Jugend aus der vaterländischen Not, der politischen Zerrissenheit und dem wirtschaftlichen Druck der Gegenwart innerlich zu befreien und auf Grund der hohen Ueberlieferung deutscher Kultur zu dem Ideal des auf Selbstverantwortung und Hingabe an die Gemeinschaft beruhenden Volksstaates zu führen. Zur Mitarbeit an der ebenfalls mühsamen als lohnenden, vor allem aber für den Bestand unseres Volkes und Reiches schlechthin unerlässlichen Aufgaben ruft das Kultusministerium in dem die Richtlinien einleitenden Erlaß nicht nur die Schulaufsichtsbehörden, die Lehrerschaft und die beteiligten Elternkreise, sondern auch die Jugend selbst und lehnt dieses das ganze Volk in allen seinen Schichten auf. Nur durch Pflichttreue und Arbeit, durch Ordnung und Zucht geht der schwere Weg zum Wiederaufbau Deutschlands.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 2. September 3 Uhr nachm.: 1351.69 (1351.40).

Stuttgarter Schlachtlehmarkt, 31. August. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 29 Ochsen, 7 Bullen, 219 Jungbullen, 210 Jungkühe, 292 Kühe, 533 Kälber, 722 Schweine, 28 Schafe und 8 Ziegen, die sämtlich verkauft wurden. Erlös aus je 1 Jtr. Lebendgewicht: Ochsen 1. 6200—6550, 2. 5300—5750, Bullen 1. 5800—6000, 2. 5000—5600, Jungbullen 1. 6250—6850, 2. 5450—5900, 3. 4000—5200, Kühe 1. 4600—5100, 2. 3800—4400, 3. 2850—3500, Kälber 1. 8300—8600, 2. 7700—8100, 3. 7000—7500, Schweine 1. 13.000—13.500, 2. 12.000—12.750, 3. 11.000—11.800 A. Verkauf des Marktes: Bei Großvieh lebhaft, bei Schweinen belebt, bei Kälbern langsam.

Ulmer Schlachtlehmarkt, 31. August. Jagefleisch waren 18 Stück Großvieh, 45 Kälber, 37 Schweine. Erlös aus je 1 Jtr. Lebendgewicht: Ochsen 2. 5000, Farcen 1. 5000—5300, 2. 4500 bis 4800, Jungbullen 2. 5000—5300, Kühe 1. 3700—4000, 3. 2700 bis 3000, Kälber 1. 8000—8100, 2. 7500—7800, Schweine 1. 11.800 bis 12.000, 2. 11.200—11.500, 3. 10.000 A. Marktverlauf: belebt.

Wiesbaden, 2. Sept. Neue Industrie. Zur Herstellung von Schokolade, Pralinen und Konfitüren wurde mit einem Grundkapital von 2 1/2 Millionen Mk. die Schokoladenfabrik Wiesbaden N.O. gegründet.

Neue Weinanpreisliste. Die Spiritusmonopolverordnung hat ab 1. September die Preise wie folgt erhöht: Den regelmäßigen Verkaufspreis auf 25.000 A. Essigbrennwein, 5000 A. und den „allgemein ermäßigten“ Verkaufspreis auf 4000 A. für 1 Hektoliter Wein. Der „besonders ermäßigte“ Verkaufspreis von 4800 A. bleibt unverändert. Die Essigsäureerzeugung steigt auf 4070 A. und für Auslandessig auf 6855 A. Der regelmäßige Monopolausgleich beträgt jetzt, wenn er vom Gewicht berechnet wird, bei Eihören 9000, bei Arrak, Rum und Kognak 14.400 A. für den Doppelzentner.

Säbdenischer Probierenmarkt. Der Markt lag die ganze Woche unter der Spannung über die Entscheidung der Reparationskommission und war vollständig unfähig. Ware in alter wie neuer Beschaffenheit kam nur wenig zum Angebot, da die Abgeber Zurückhaltung übten, was aber auf die Geschäftsbewegung wenig Einfluß hatte, da die Käufer keine Kauflust zeigten. Die Tendenz war unregelmäßig und die Preisforderungen richteten sich weiter nach dem Stande der Devisen. Die am Donnerstag nacht bekannt gewordene Entscheidung der Reparationskommission wurde gänzlich aufgesenkt und als ein verfehltes Notorium betrachtet; die Auswirkung kam aber nicht mehr in dieser Woche zum Vorschein. Weizen alter Ernte kostete 6800—7200 A., neuer Ernte 6000 bis 6200 A., neuer Roggen 5400—5600 A., alte Gerste 6300—6500 A., neue Gerste 4000 A., alter Hafer 6000—6200 A., La Plata-Mais 5500 A. In Mehl war das Geschäft sehr klein, obwohl ein Preisrückgang von etwa 200 A. von 10.000 A. auf 9800 A. aus zweiter Hand auf 9000 A. der Doppelzentner für Weizenmehl Spezial 0 zu verzeichnen war. Von Seiten des Konsums besteht bei dem hohen Kleinverkaufspreis von 50 A. bis Pfund wenig Neigung zum Kauf und man wendet sich mehr und mehr dem Kartoffelkonsum zu. Futtermittel waren sehr wenig angeboten. Man nannte nur Winterweizen mit 2200—2300 A. und Weizenhefe mit 3300 bis 3500 A. die 100 Kilo ab Station Mannheim. Von Raufuttermitteln kamen zum Angebot totes Weizenheu zu 800—825 A., Rotkleeheu zu 900—925 A., Luzernkleeheu zu 900—975 A., Preßstroh zu 525—550 A., Sandstroh zu 475—500 A. der Doppelzentner bahrfrei Mannheim.

Säbdenischer Tabakmarkt, Mannheim, 1. Sept. Mit der Ernte ist jetzt in den Herbstorten begonnen worden. Die Felder geben reichliche Erträge. Der neue Tabak ist kräftig, rot und schön in der Farbe. Hagelschaden ist auf der Haardt, in Spöck und Graben, sowie in Württemberg zu verzeichnen. Wenn das warme trockene Wetter anhält, kommt die Ernte gut aus. In 1921er Tabaken kamen Verkäufe bis zu 7000 A. und noch mehr pro Zentner zustande. Als die Devisen heruntergingen, trat ein recht großer Geschäft ein und die Käufer übten Zurückhaltung. Bei den Fabrikanten ist der Absatz immer noch strotz, da reichliche Vorräte vorliegen. In Rippen hatte das Angebot wieder zugenommen und die Preise schwächten sich etwas ab.

Obst- und Gemüsemarkt, Stuttgart, 2. Sept. Nach den Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins hat die starke Zuzug auf dem Obstmarkt an. Die Nachfrage hat sich mit der Gebaltsanzahlung am Monatsersten merkbar gesteigert, so daß die großen Vorräte, wenn auch zögernd, abgesetzt werden konnten. Für geringe Ware werden so hohe Preise gefordert, selbst Mostobstsorten werden nur wenig niedriger bezahlt als seine Spalterfrüchte. Sehr wünschenswert wäre eine alsbaldige Revision der Großhandelsverkaufspreise für Obsthandel im selben Rahmen, wie beim Kartoffelhandel. Der Gemüsemarkt ist reichlich besetzt, die Abnahme schleppend.

Wer die Möglichkeit zu einem wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes in d. Zusammenschluß aller staatsbehaltenden Kräfte sieht, lese das

Zentralorgan der Deutschen Volkspartei

Die Zeit

mit Industrie und Handelsblatt und ihren sonstigen wertvollen Sonderbeilagen („Grenzboten“, „Schaffende Jugend“ usw.)

Bestellungen bei allen Postanstalten [6. Nachtrag Postzeitungsliste 1922] und bei der Hauptgeschäftsstelle Berlin S. W. 48. Wilhelmstr. 8/9.

„Die Zeit“ ist die billigste politische Tageszeitung Berlins.

Jüngere Arbeiter und Arbeiterinnen werden zum Anlernen für leichte Spezialarbeit gesucht. Metallwerke Wildbad.

Konnenmij.

Todes-Anzeige.

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Karoline Haag

im Alter von 49 Jahren am Samstag abend um 1/7 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Wilhelm Haag, Bäcker** mit Kindern.

Beerdigung Dienstag nachm. 3 Uhr.

Alleinvertauf für Wildbad und Umgebung.



Schuhhaus **W. Treiber**

Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts und Strassen-Modellen.

Inseriert im „Tagblatt“!

Weizenmehl Spezial 0

soeben eingetroffen und kann noch preiswert abgegeben werden, ebenso Wehlkate.

Faas & Schmid.

N.B. Bestellungen auf Maischrot u. Futtermehl werden noch angenommen. D.D.

Lagerraum

in Nähe Bahnhof zu pachten gesucht. Von wem? sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Fleißiges und zuverlässiges Mädchen

für 3 Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren für sofort gesucht. Frau Fritzsche, Hotel Post.

Wegen Verheiratung meines Dienstmädchens suche für baldigen Eintritt zuverlässiges Mädchen Frau Güterbeförderer Rtg.

In Wildbad nahe einer im Winter offenen Badeanstalt

3 Zimmer m. Kochgel.

für die Wintermonate ab 15. Sept. gesucht.

Angeb. an J. Wilke Stuttgart-Degetloch Kaufgasse 17.

Landeskurtheater

Direktion: Steig-Kraus.

Montag, den 4. September

Gerhart Hauptmann-Feyer

zum 60. Geburtstag

Gastspiel Roderich Arndt vom

Landestheater Stuttgart

Gastspiel Käthe Felden vom

Deutschen Theater Stuttgart

Die versunkene Glocke

Ein deutsches Märchendrama



Damen- und Mädchen-Bekleidung.
Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.
C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.